

Jugendsozialarbeit

→ aktuell

Nummer 219
Juli 2023

Sehr geehrte Leser*innen,

die massiven Veränderungen in unserer Umwelt haben auch Auswirkungen auf uns Menschen. Aktiver Klimaschutz, etwa in Form der Nutzung erneuerbarer Energien und nachhaltiger Wirtschaft, muss dabei Hand in Hand gehen mit Formen der Klimafolgenanpassung. Bereits im Sommer vergangenen Jahres stellte das NRW-Sozialministerium 250.000 Euro zum Schutz von Obdachlosen vor der Hitze zur Verfügung. Aufgrund der aktuellen Hitzewellen im europäischen Süden verteilt das Rote Kreuz an der Akropolis Wasser. Züge fahren dort langsamer, um die Sicherheit auf den heißen Schienen zu gewährleisten. Auch das sind Folgen klimatischer Veränderungen, mit denen wir umgehen müssen.

Die negativen Folgen des Klimawandels treffen dabei vor allem die Menschen, die ohnehin stark benachteiligt sind und darüber hinaus am wenigsten zu seinem Entstehen beigetragen haben: So sind die Länder des globalen Südens von den Folgen des Klimawandels stärker betroffen, haben aber weniger bis keine finanziellen Ressourcen, um sich entsprechend anzupassen. Zudem sind sie historisch weniger für den Klimawandel verantwortlich als der globale Norden, dessen reichere Staaten sich Anpassungsmaßnahmen besser leisten können.

Als Jugendsozialarbeit in NRW sind wir dazu aufgerufen, die unterschiedlichen Dimensionen des Klimawandels zu thematisieren und die Folgen gerade für benachteiligte junge Menschen zu bekämpfen.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.



Stefan Ewers
Geschäftsführer

Intersektionale Klimagerechtigkeit und Nachhaltigkeit in der Jugendsozialarbeit

Christine Müller

Klimagerechtigkeit und soziale Gerechtigkeit sind eng miteinander verwoben und können nur gemeinsam angegangen werden.¹ Reichere Staaten können sich Anpassungsmaßnahmen eher leisten. Dies wurde erst kürzlich im diesjährigen Jahresgutachten des Sachverständigenrates für Zuwanderung wieder bestätigt: „Die Auswirkungen des Klimawandels treffen finanzschwache Länder des globalen Südens stärker als wohlhabendere (OECD-)Staaten. Denn sie können oft keine finanziellen Ressourcen aktivieren, um ihre Wirtschaftsweise oder ihre Lebensform anzupassen (z. B. durch modernen Hochwasserschutz, finanzielle Unterstützung der Bevölkerung beim Wiederaufbau nach Extremereignissen oder von Landwirtinnen und Landwirten bei Ernteausschlägen). Zugleich sind die Länder des globalen Südens für den Klimawandel historisch weniger verantwortlich als der globale Norden.“²

Wenn der globale Norden zu seiner historischen Verantwortung im Kontext des Klimawandels stehen will, müssen wir uns für Klimagerechtigkeit einsetzen. Dies bedeutet für weite Teile der Klimabewegung, „die globalen Beziehungen gerechter zu gestalten und das Wirtschaftssystem neu auszurichten, damit es dem Schutz und der Wiederherstellung der natürlichen Lebensgrundlagen dienen kann und ein gutes Leben für alle Menschen ermöglicht.“³

Weil es kein gutes Leben auf Kosten anderer geben kann, müssen wir auch diese anderen mitbestimmen lassen: den globalen Süden, die benachteiligten Gruppen, die künftigen Generationen und die Natur.

Prägnant fasst der Begriff der Umweltin-

Eine Nachhaltigkeitsstrategie von Organisationen muss immer mit sozialer Ungleichheit, mit Diversität und mit dem Ansatz der Intersektionalität machtkritisch zusammen gedacht werden.

tersektionalität (*intersectional environmentalism*) die gemeinsamen Aktivitäten von Aktivist*innen für Gerechtigkeit und Klima zusammen: In der Umwelt-Intersektionalität kommen Menschenrechts- und Klimabewegungen zusammen und erkennen an, dass die Gerechtigkeit von Mensch und Umwelt die jeweils andere nicht ausschließen kann. Im Kontext von sozialer Unzufriedenheit und Klimaschutz befürwortet dieser Begriff die Einbeziehung marginalisierter Gemeinschaften in den Diskurs über den Klimawandel.

Lokale Organisationen der Jugendsozialarbeit, Migrantenselbstorganisationen, *Neue deutsche Organisationen* und Interessenvertretungen marginalisierter Gruppen könnten hier ein Brückenglied zwischen großen Einrichtungen, Verbänden, Wirtschaft, Politik und Zivilgesellschaft bilden, um Menschen vor Ort stärker in Entscheidungs- und Umsetzungsprozesse von Nachhaltigkeitsaspekten in unserer Gesellschaft einzubinden. Zentral ist es, marginalisierte Gruppen nicht nur als Adressat*innen von Nachhaltigkeitsstrategien im Kontext Sozialer Arbeit, sondern als eigenständig Gestaltende zu betrachten, denn häufig spielt auch hier ein rassistischer oder klassistischer Blick eine Rolle: „Privilegierte Menschen können sich mit ihrem Umweltschutz profilieren und sich für ihren (vermeintlich) sozialen und ökologischen Einsatz feiern lassen. Diesen Einsatz leisten Menschen aus niedrigeren sozio-ökonomischen Milieus jeden Tag: Sie fahren kleine oder keine Autos; sie bewohnen kleinere Wohnungen oder kleinere Häuser, die weniger stark beheizt werden müssen. Sie fliegen nicht um die Welt, sie machen keine Kreuzfahrten. Aber sie bekommen keine Anerkennung, keine Aufmerksamkeit dafür. Das ist ein klarer Fall von Klassismus. Auch minimalistischer Konsum ist unter privilegierten, gebildeten jungen Erwachsenen sehr angesagt. Dabei sollte man unterscheiden zwischen freiwilligem und unfreiwilligem Minimalismus. Freiwilliger Minimalismus ist Luxus, unfreiwilliger Minimalismus ist Armut.“⁵

Nachhaltigkeit hat also auch viel mit Privilegien zu tun: „Der ökologische Fußabdruck ist von Person zu Person, je nach Lebensstil und Konsumverhalten, sehr unterschiedlich. Daraus ergibt sich eine unterschiedlich große Verantwortung für den Umweltschutz. Je mehr Privilegien, Ressourcen und Macht eine Person in einer Gesellschaft hat, desto größer sind ihre Einflussmöglichkeiten im

Umweltschutz.“⁵

Gleichzeitig beanspruchen Probleme und Unterdrückungsmechanismen wie Rassismus, Klassismus, Ableismus, Queerfeindlichkeit und andere Diskriminierungsformen einen Großteil der Ressourcen und Energien zahlreicher Menschen und hindern diese so auch effektiv an der Mitarbeit zur Bekämpfung der Klimakrise.⁶ Es ist eine Fortführung der kolonialen⁷ und hegemonialen Gewalt, wenn Menschen, die unter anderem aus Gründen der Klimakrise migriert,⁸ von Krisen und Kriegereignissen oder von materieller Armut betroffen sind, in unserer Gesellschaft von oben herab paternalistisch im Hinblick auf Ressourcenverschwendung und Nachhaltigkeit belehrt werden. Hier ist das Zusammendenken der oben genannten Kategorien mit einem breiten Ansatz der Nachhaltigkeit unumgänglich.

Die Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen und ihre Anschlussfähigkeit für die Praxis

Die 17 Ziele einer nachhaltigen Entwicklung der Agenda 2030 (*Sustainable Development Goals*, kurz: SDG)⁹, sind ein weitverbreiteter Ansatz, um die damit einhergehenden Herausforderungen einzuordnen. Die Agenda 2030 ist ein „Weltzukunftsvertrag“. Mit diesem Vertrag verpflichten sich die Staaten dazu, allen Menschen bis zum Jahr 2030 ein Leben in Würde zu sichern. „Zentraler Inhalt sind 17 Ziele nachhaltiger Entwicklung, mit Themen wie Klimaschutz, Bildungsgerechtigkeit, Schutz der Ökosysteme und Geschlechtergerechtigkeit. Auch die Nachhaltigkeitsstrategie der Bundesregierung ist an diesen globalen Zielen ausgerichtet.“¹⁰ Die Ziele berücksichtigen alle Kerndimensionen der Nachhaltigkeit – Soziales, Umwelt, Wirtschaft – gleichermaßen und gelten für alle Staaten der Welt: Industrie-, Schwellen- und Entwicklungsländer.

Die 17 Ziele sind in Einrichtungen der Sozialen Arbeit bisher wenig bekannt.¹¹ Umfragen haben gezeigt, dass das Thema zwar für Sozialarbeitende persönlich bedeutsam ist, jedoch auf administrativer und regionaler Ebene bislang wenig Relevanz erfährt.¹² Dennoch sollten sich Einrichtungen die zentralen Fragen zum Thema Nachhaltigkeit stellen und versuchen, diese nach und nach für ihre eigene Praxis zu beantworten und umzusetzen:

- Wie können wir Nachhaltigkeit in unserer

Praxis integrieren?

- Wie können wir Nachhaltigkeit gemeinsam mit unseren Adressat*innen in deren Alltag integrieren?
- Was kann jede*r Mitarbeiter*in persönlich zur Umsetzung nachhaltiger Entwicklung beitragen?

Allgemein lässt sich festhalten, dass Umweltschutz zwar thematisiert wird und bei Mitarbeiter*innen Interesse findet, aber die Wichtigkeit von ökologischer Nachhaltigkeit in Einrichtungen der Sozialen Arbeit stärker etabliert werden sollte.¹³

Es ist notwendig und wichtig, dass sich Einrichtungen der Sozialen Arbeit aufgrund ihrer Grundlagen, ihrer Ziele, ihres Leitbildes und ihrer Angebote stärker mit den 17 Zielen beschäftigen: Insbesondere die Cluster „Menschen“ und die darin zusammengefassten Ziele (keine Armut, kein Hunger, Gesundheit und Wohlergehen, hochwertige Bildung und weniger Ungleichheiten) sind direkt anschlussfähig an die Praxis.

Dabei sind sowohl Qualifizierungsprozesse der Mitarbeiter*innen wie auch Organisationsentwicklungsprozesse notwendig, damit Soziale Arbeit „nicht nur als eine Arena, sondern auch als eine Akteurin und Impulsgeberin sozialer Wandlungsprozesse (...) im Sinne von Nachhaltigkeit, die auch die ökologische Dimension umfasst, zu bewerten ist. Akteurin und Impulsgeberin von Wandlungsprozessen im Sinne der 17 SDGs wäre Soziale Arbeit dann, wenn sie sich zur Notwendigkeit der Integration von sozialer und ökologischer Gerechtigkeit bekennt und beginnt, diese sowohl politisch wie auch in den sozialen Einrichtungen vor Ort zu gestalten.“¹⁴

Inzwischen haben sich die großen Wohlfahrtsverbände auf den Weg gemacht und setzen Kampagnen zum Klimaschutz auf unterschiedlichen Ebenen mit gesellschaftlichen Forderungen für ihre Einrichtungen um. Es gibt zahlreiche Materialien, Praxisbeispiele, Schulungsvideos, Podcasts und Checklisten zum Download (siehe Kasten rechts). Diese können als Anregung fürs „Einfach-Anfangen“ dienen. Dabei sollten kleine Einrichtungen auch nicht ihre eigene Bedeutsamkeit vergessen: Wollen wir Nachhaltigkeit wirklich teilhabeorientiert und aus der Mitte der Gesellschaft umsetzen, funktioniert das nicht nur Top-Down, sondern auch durch Bottom-Up-Prozesse, durch Beteiligung der Bürger*innen und durch Einbezug vieler –

vor allem auch marginalisierter – Gruppen: Nachhaltigkeit ist ein Gemeinschaftswerk, bei dem jede*r Einzelne* mitwirken kann, um klimafreundlicher und nachhaltiger zu werden. Um Nachhaltigkeit in Institutionen langfristig und dauerhaft zu verankern,

Beispiele für Kampagnen und Umsetzungen auf der Ebene der Wohlfahrtsverbände:

Caritas Kampagne zum sozial gerechten Klimaschutz:
<https://www.caritas.de/magazin/kampagne/fuer-klimaschutz-der-allen-nutzt/>

Caritas Klimablog u. a. zum Thema Umsetzung in der Kinder- und Jugendhilfe:
<https://klima.caritas.de/mehr-klimaschutz-in-der-kinder-und-jugendhilfe/>

Kampagnenhomepage der 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung des AWO-Bundesverbandes mit Beispielen aus der Praxis zur Umsetzung:
<https://wirarbeitendran.awo.org/>

Schulungsvideo der AWO zu den 17 Zielen für soziale Einrichtungen (verfügbar auch in Leichter Sprache und als Video in Gebärdensprache):
<https://wirarbeitendran.awo.org/schulungsvideo>

Infoportal der Diakonie Deutschland zum Thema Nachhaltigkeit:
<https://www.diakonie.de/nachhaltigkeit>

Der Paritätische Verband: Projekt „Klimaschutz in der Sozialen Arbeit stärken“.
<https://www.der-paritaetische.de/themen/bereichsuebergreifende-themen/umweltschutz/projekt-klimaschutz-in-der-sozialen-arbeit-staerken/>

Der Paritätische Verband: Praxisprojekt Hitzeschutz in sozialen Einrichtungen:
<https://www.der-paritaetische.de/themen/gesundheits-teilhabe-und-pflege/klima-und-gesundheit-hitzeschutz-in-sozialen-einrichtungen-und-diensten-staerken/#c20326>

Der Paritätische Verband: Praxishilfe Klimaschutz und Klimaanpassung in Kindertageseinrichtungen.
<https://cloud.paritaet.org/s/nPsE5omzoWNqBAC?dir=undefinied&path=%2F&openfile=66310>

Der Paritätische Verband: Heftreihe Klimaschutz in Leichter Sprache:
<https://paritaet-bw.de/leistungen-services/fachinformationen/heftreihe-unser-klima-themenhefte-leichter-sprache>

Die kulturelle Dimension von Nachhaltigkeit gibt uns die Möglichkeit, soziale und gesellschaftliche Perspektiven mehr in den Blick zu nehmen. Sie kann, verbunden mit einer guten Nachhaltigkeitsstrategie, eher Antworten darauf geben, wie wir in Zukunft leben wollen.

braucht es neben der Bereitstellung von Ressourcen vor allem motivierte Beteiligte. Ein intelligentes Ressourcenmanagementsystem allein reicht dazu nicht aus, denn eine nachhaltige Gesellschaftsentwicklung erfordert einen kulturellen Wandel. Einrichtungen der Sozialen Arbeit sind Multiplikator*innen für Nachhaltigkeit und können sowohl lokal, national als auch global auf unterschiedlichsten Wegen eine Transformation zur Nachhaltigkeit fördern.¹⁵

Der nachhaltige Blick geht dabei weit über die drei Bereiche Ökologie, Soziales und Ökonomie hinaus. Die (sozio-) kulturelle Dimension wird in unterschiedlichen Lebensstilen, Religionen, ethischen Grundwerten, Bildung und dem sozialen Engagement sichtbar. Deshalb ist die gesellschaftliche Debatte so wichtig. Für Klima- und Umweltschutz stellt sich die Frage, wie es gelingen kann, eine wirkliche Kultur der Nachhaltigkeit zu schaffen, denn Nachhaltigkeit sollte nicht einer privilegierten Gesellschaftsschicht vorbehalten sein – und schon gar nicht auf Kosten anderer.

Es gibt für die Umsetzung entsprechende Förderprogramme, z. B. Möglichkeiten der Unterstützung für Maßnahmen der Klimaanpassung in sozialen Einrichtungen (wie Unterstützung von Hitzeschutzmaßnahmen) oder bei der Konzeptentwicklung. Entscheidend ist aber die Haltung der Beteiligten: Alle in der Organisation müssen die Veränderung wollen und unterstützen. Haben Schlüsselpersonen und Entscheidungsträger*innen kein Interesse an erstgemeinter Umsetzung von Nachhaltigkeit, muss im Vorfeld Überzeugungsarbeit geleistet werden. Um niemanden zu überfordern, sollten Aufgaben möglichst gleichmäßig verteilt werden. Viele Einrichtungen der Jugendsozialarbeit stehen hier noch am Anfang – aber es ist allerhöchste Zeit, tätig zu werden.

Literatur:

¹ vgl. Liedholz, Yannick; Konzepte von Klimagerechtigkeit im Kontext Sozialer Arbeit, in: Pfaff u. a. 2022, S. 69-80.

² Sachverständigenrat für Integration und Migration: Jahresgutachten 2023. Klimawandel und Migration. Berlin 2023. (https://www.svr-migration.de/wp-content/uploads/2023/06/SVR-Jahresgutachten_2023_barrierefrei.pdf).

³ vgl. Bundeszentrale für politische Bildung: Dossier Klimawandel (<https://www.bpb.de/the->

[men/klimawandel/dossier-klimawandel/515255/klimagerechtigkeit/](https://www.bpb.de/the-men/klimawandel/dossier-klimawandel/515255/klimagerechtigkeit/)).

⁴ Luxiders Magazine: Umwelt-Intersektionalität (<https://luxiders.com/de/umwelt-intersektionalitaet/>).

⁵ Binder, Simone: Klassismus und Privilegien im Umweltschutz. (<https://www.politischeumweltbildung.de/artikel/klassismus>).

⁶ vgl. Fashion Changers 2022: Intersektionale Nachhaltigkeit. Es reicht nicht, dass du nicht nur für das Klima einsetzt. (<https://fashionchangers.de/intersektionale-nachhaltigkeit-es-reicht-nicht-dass-du-dich-nur-fuer-das-klima-einsetzt/>).

⁷ Abay, Robel Afeworki; Schmitt, Caroline: Die Kolonialität der Klimakrise, in: Pfaff u. a. 2022, S. 206-215.

⁸ vgl. Brizay, Ulrike: Klimawandel und Migration, in: Pfaff u. a. 2022, S. 216-228.

⁹ Ziele für nachhaltige Entwicklung (<https://17ziele.de/info/was-sind-die-17-ziele.html>).

¹⁰ 2N2K Deutschland e. V. (Hrsg.) (o. J.): Praxisheft Klimafreundliche Veranstaltungen. (https://www.jetztinzukunft.de/wp-content/uploads/2020/11/Praxisheft_klima_final_web-zum-Download.pdf).

¹¹ vgl. Hensky, Rachel J. u. a.: Umsetzung der 17 SDGs in Einrichtungen der Sozialen Arbeit, in: Pfaff u. a. 2022, S. 104f.

¹² vgl. edb., S. 108.

¹³ vgl. edb., S. 114.

¹⁴ edb., S. 117.

¹⁵ vgl. edb., S. 114.

¹⁵ vgl. Kieslinger, Kristina; Schaffer, Astrid: Klimaschutz: ambitioniert und gerecht, in: Pfaff u. a. 2022, S. 93-103 und Liedholz, Yannick: Konzepte von Klimagerechtigkeit im Kontext Sozialer Arbeit, in: Pfaff u. a. 2022, S. 69-80.

IMPRESSUM

jugendsozialarbeit aktuell
c/o LAG KJS NRW
Kleine Spitzengasse 2 - 4
50676 Köln
E-MAIL: aktuell@jugendsozialarbeit.info
WEB: www.jugendsozialarbeit.info



jugendsozialarbeit aktuell (Print)
ISSN 1864-1911
jugendsozialarbeit aktuell (Internet)
ISSN 1864-192X

VERANTWORTLICH: Stefan Ewers
REDAKTION: Franziska Schulz
DRUCK/VERSAND: SDK Systemdruck Köln